

Ist das wichtigste Buch* des XX. Jahrhunderts verlorengegangen?

[*Nach dem Gesamtwerk Rudolf Steiners]

Pfingsten 1924, vom 6. bis zum 17. Juni, in Koberwitz (bei Breslau, damals Deutschland, heute Polen) und in Breslau selbst, fanden mehrere Veranstaltungen statt (darunter der berühmte *Landwirtschaftliche Kurs*, GA 327), bei denen Rudolf Steiner ungefähr 30 mal sprach (siehe Hans Schmidt, *Das Vortragswerk Rudolf Steiners*, Dornach, 1978), einschließlich eines esoterischen Gesprächs mit Johanna Gräfin von Keyserlingk am 16. Juni.

Die folgende Textstelle findet sich in dem einzigen durch die « Gräfin Johanna Keyserlingk - Skene of Skene [sic] » zu Lebzeiten veröffentlichten Text (*Zwölf Tage um Rudolf Steiner*, Stuttgart, Pfingsten 1949, [Als Manuskript vervielfältigt; Für meine Familie niedergeschrieben], 92 Seiten). Sie berichtet von ihrem Gespräch mit Rudolf Steiner am 16. Juni 1924 (wahrscheinlich mit einer Aktualisierung 25 Jahre danach: 1924 + 25 = 1949).

« Über Astronomie

Ich holte dann noch schnell die beiden Bände meiner „Astronomie“, die ich Wachsmuth gab mit der Bitte, diese Dr. Steiner in Dornach vorzulegen. Herr Doktor wollte, wie er mir sagte, Randbemerkungen daran schreiben.

Als ich bald darauf in Dornach den Doktor sah, teilte er mir mit, er habe die Arbeit durchgesehen, und er erwarte mich deshalb im Atelier. Leider kam es durch seine Erkrankung nicht mehr dazu, und nach seinem Tode war die Arbeit nicht mehr zurückzuerlangen.

[Hervorhebung c.l.]

Es waren da wichtige Angaben durch den Doktor gefallen. Von der Erde, die der einzige Planet ist, der keine Sphäre hat, wo Planet und Sphäre sich decken – dann von dem Urfeuer, das ohne Stoff aus sich selber brennt, und von den Epizyklen des Ptolemäus, in welchen dieser etwas anderes sah, was Kopernikus nicht mehr verstand; denn Lebensbewegungen der Götter waren es, die in den Epizyklen berechnet waren, ein Kreis entstieg schöpferisch dem andern.

Eine neue Astronomie, die aus dem Innern des Menschen entsteht, muss aus dem 20.

Jahrhundert hervorgehen, denn die sichtbare Sternenwelt ist Maya, ist ein vom Tod durchzogenes universales Erdenbild, welches der Hellseher oder der Tote nicht mehr findet, wenn er aus der Erdenmaya heraus die Welt der geistigen Wirklichkeit betreten darf. So sagte mir einstmal Dr. Steiner.

Eine neue geistige Astronomie wird erstehen, und zwar aus den Lebensbewegungen der Götter, dem Urfeuer in Zyklen entsteigend. Es wird ein Universum entstehen, das sich letzten Endes auch wieder zu einer verklärten Sichtbarkeit verdichten wird. Erstehen muss – war die Weisung Rudolf Steiners, – ein Schauen, wie die Gnostiker es hatten, verbunden mit dem Erkennen der Sternengesetze, jedoch in voller Bewusstheit eines zielerkennenden Ichs.

Wegweiser werden die Worte sein: „Der Mensch ist ein Gestirn und sein Gesetz ist das der Sterne“.

Auf Poseidonius, so sagte mir Rudolf Steiner weiter, könne man zum Auffinden der Gnosis zurückgreifen. Dieser war Schüler des Plato und Aristoteles, er fand den Lehrsatz, dass das Denken die Weisheit erfasse, die Weisheit selber aber hinter dem Denken läge. » (S. 49-50)*

[*Poseidonius, (ca. 135 v. Chr. - ca. 51 v. Chr., das heißt ungefähr 3 Jahrhunderte nach Plato und Aristoteles), von Apameia (Syrien), auch von Rhodos – wo er eine Schule leitete –, war ein bedeutender griechischer Philosoph, Astronom und Geograph, der bis Gallien (heutiges Frankreich) reiste.]

In *Koberwitz 1924 (Geburtsstunde einer neuen Landwirtschaft)*, Stuttgart, 1974, S. 79, liest man (Handelt es sich um dasselbe Gespräch vom 16. Juni 1924?):

« Rudolf Steiner fragte mich, ob ich noch weitere Fragen hätte, und ich zeigte auf meine Ausarbeitungen über Astronomie und meinte: „**Da steigt eine vollkommen neue Astronomie herauf, die mit dem, was man heute so nennt, keinen Zusammenhang mehr hat.** [Hervorhebung c.l.] Ich wage nicht daran weiterzuarbeiten, solange ich nicht weiß, ob ich die Wahrheit schreibe.“

Rudolf Steiner: „Wenn Sie diese Dinge so erleben, sind sie doch wahr. – Sie müssen dabei nur in sich selber ganz fest sein, ganz selbstlos wahr sein.“ Und hörbar nur für Geistesohren fügte er hinzu: „weil diese Wahrheiten nur selbstlos zu erleben sind.“ (...)

[c.l.: Hier gibt J.v.K. ein Beispiel ihrer Forschungsergebnisse.]

(...) Ich: „Ich sehe vieles, aber ich kann doch nicht, ohne Sie gefragt zu haben, sagen, dass zum Beispiel...“ (...)

Rudolf Steiner: „Warum wollen Sie das nicht sagen, wenn Sie es so erleben?“ »

Seit dem Beginn ihrer Gespräche (Sommer 1918), hatte Rudolf Steiner der Gräfin immer wieder gesagt, dass sie mit einer Art von freiem und objektivem Hellsehen begabt sei; während er in den meisten Fällen empfahl, die alte Hellsehensfähigkeit zu erlöschen, um einen gesunden Boden für die Zukunft zu schaffen, konnte er sozusagen das Hellsehen bei Johanna von Keyserlingk bestätigen und das ist vielleicht der einzige solche Fall. (Siehe Anhang)

Mit den Unterredungen zwischen Rudolf Steiner und Johanna von Keyserlingk (28-mal in 6 Jahren, von 1918 bis 1924) haben wir den ersten Fall in der Weltgeschichte von zwei hochbegabten Hellsehern, die die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit mit wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit vergleichen. Ich kenne keinen anderen Fall (jedenfalls keinen exoterisch belegten), weder vorher, noch gleichzeitig, noch seither.

Nach meiner Ansicht sind die vier ersten Sätze (fettgedruckt) des ersten Zitats hochsymptomatisch für das Drama des Werdens der Anthroposophie seit hundert Jahren.

Warum, und wie?

- Der allererste « Anthroposophische Leitsatz » vom 17. Februar 1924 (GA 26) sagt es sehr deutlich: « **Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.** »

- Die gesamte Vorgehensweise der Anthroposophie hängt mit den fünften und sechsten Stufen des sogenannten rosenkreuzerischen geistigen Erkenntnisweges, des unserer Zeit angemessenen Weges zusammen:

« (...) Das fünfte [c.l.: die fünfte Stufe] ist dasjenige, was man das Lernen der Entsprechung zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos nennt.

(...) Diese sechste Stufe, das Versenken in den Makrokosmos, nennt man die Kontemplation. Das gibt dem Schüler die Welterkenntnis, und dadurch erweitert er seine Selbsterkenntnis über die Persönlichkeit hinaus. Das ist etwas anderes als jenes beliebte Schwatzen von Selbsterkenntnis. Man findet das Selbst nicht, wenn man in sich hineinschaut, sondern wenn man aus sich hinausschaut. Es ist dies das gleiche Selbst, welches das Auge geschaffen hat, das die Sonne hervorgebracht hat. Wenn Sie den Teil des Selbst, welcher dem Auge entspricht, suchen wollen, so haben Sie ihn in der Sonne zu suchen. (...) » (20. Oktober 1906, GA 96)

Mit, nebenbei, einer kleinen Lektion in Selbstlosigkeit!

- Rudolf Steiner hat, 24 ½ Jahre lang, vom Michaelitag des Jahres 1900 bis zum 30. März 1925, das tägliche Zeugnis einer solchen « Chymischen Hochzeit » zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos gegeben.

Ich glaube andererseits, dass Steiner, der durch seine (*Die Philosophie der Freiheit* (1893) die Geste des Aristoteles ganz und gar umstülpte, dann darauf wartete, dass andere Forscher – durch ihre eigenen Hellsehensfähigkeiten und ihre wissenschaftlich-kritischen Erarbeitungen, neue Elemente für eine wahre geistige Erkenntnis, ein reales Erleben des Makrokosmos würden bringen können.

Dies konnte Johanna von Keyserlingk beitragen. Die Anastomose war fast erfolgreich, aber im letzten Moment lief etwas schief. Das Manuskript der *Astronomie* oder *Neue Astronomie* verschwand, fast ohne Spuren, fast in aller Heimlichkeit, und das ist ein Mangel, ein Fehlen, ein « Loch », das das ganze Werden des anthroposophischen Impulses seitdem belastet: **die makrokosmische Hälfte der Anthroposophie, die die Fruchtbarkeit der mikrokosmischen Hälfte bewirkt hätte, hat nicht die notwendige Verankerung finden können.**

Man könnte einwenden, dass man im Überfluss makrokosmische Angaben besitzt, bei Steiner sicherlich, aber auch bei all den Autoren die während eines Jahrhunderts eine Menge astronomische, astrologische, astrosophische Themen behandelt haben. Dieses Triptychon *Astronomie-Astrologie-Astrosophie* erscheint nur ein einziges Mal im ganzen Werk Steiners, und zwar am 17. September 1924 (GA 318) mit Rückverweis am selben Tag (GA 346), das heißt 11 Tage vor dem endgültigen Ende seiner Vortragstätigkeit.

Während ich den fundamentalen Beitrag Steiners vollständig anerkenne, bin ich sehr viel kritischer gegenüber den Beiträgen der sogenannten « makrokosmischen » Sekundär-Literatur.

- **Astronomie** – Seit 100 Jahren kultiviert man vor allem eine Annäherung an die offizielle Astronomie und man hat wenig gewagt, neue Wege zu gehen;
- **Astrologie** – Ein Teil der Anthroposophen steht der Astrologie abweisend gegenüber, aber ein anderer Teil hat ohne Hemmungen eine Astrologie vorgeschlagen und praktiziert, die oft noch schlimmer ist als die gewöhnliche Astrologie (individuelle Horoskope, biographisch-astrologische Spekulationen, mehr oder weniger direkte Verweise auf einen heutigen oder baldigen Beginn des Wassermann-Zeitalters, welches für Rudolf Steiner erst in der Mitte des 4. Jahrtausends [3573] beginnen wird, usw.);
- **Astrosophie** – Eine wirkliche Astrosophie ist nicht sichtbar, außer einigen wenigen Spuren in Form von Hoffnungen, Wünschen oder Aufrufen. Nur winzige Bruchstücke einer solchen Dimension existieren heute, und zwar in den spärlichen Notizen von J.v.K. (siehe zum Beispiel das Kapitel « Esoterische Gespräche » in *Koberwitz 1924*, S. 73-82), das heißt die einzigen Spuren (außerhalb Steiners) eines echten Erlebens der makrokosmischen Wirklichkeiten.

Kurz gesagt, auf allen drei Gebieten ist man im reinen Nominalismus verhaftet geblieben. Johanna von Keyserlingk war der einzige Realist auf diesem Gebiet (Rudolf Steiner: « *Wenn Sie diese Dinge so erleben, sind sie doch wahr.* », siehe oben).

Ich wage zu behaupten, dass wir heutzutage, und dies seit einem ganzen Jahrhundert, im besten Fall nur eine mikrokosmische Minimal-Anthroposophie haben, **also gewissermaßen nur eine Schein-Anthroposophie**, da das Fehlen der makrokosmischen Hälfte die gesamte Dynamik verhindert. Ein nur nominalistischer, nur abstrakter – manchmal sogar verzerrter – makrokosmischer Anteil kann nicht eine lebendige Dynamik zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos hervorbringen.

Ich glaube, dass Rudolf Steiner von dieser *Astronomie* oder *Neue Astronomie* (J.v.K. verwendet cum grano salis den Titel von Johannes Kepler: *Astronomia Nova*, Heidelberg, 1609) – er selbst als Mitautor (etwa wie das Buch über Medizin mit Ita Wegman, GA 27, 1925 veröffentlicht) – erwartete, **dieses Epoche-machende Buch würde den makrokosmischen Impuls in der Anthroposophie verankern können.** Es hätte im Jahre 1925 veröffentlicht werden können!

ABER, im Herbst 1924 hat man diesen Impuls sozusagen durch die Finger rutschen lassen, entgleiten lassen, wie den « Jüngling im Leintuch » des Evangeliums (Markus, 14, 51-52), und wir, anthroposophische Lehrlinge, sind seit diesem Verlust vom Hungertod, vom Verdursten, bedroht.

Denn die gesamte Arbeit liegt noch vor uns, um das Bewusstsein zu erlangen, das wirkliche Erleben der makrokosmischen Kräfte, wie sie seit 1413, mit dem Anbruch eines neuen Weltenjahres von

25.920 Jahren, als die Menschheit real von dem Kopf (Widder-Zeitalter) zu den Füßen (Fische-Zeitalter) überging (8. Januar 1918, GA 180), auf neue Art am Werke sind.

Wo befindet sich dieses so wertvolle, unschätzbare Manuskript?

Im Jahre 2007 konnten im Goetheanum 7 Kisten Dokumente aus dem Nachlass J.v.K.'s und ihres Sohnes Adalbert v. K. wiedergefunden werden, darunter einige astrosophische (oder kosmosophische) Skizzen explizit mit dem Buch *Astronomie* verbunden, **ABER NICHT DAS MANUSKRIFT SELBST**, nicht die beiden Bände mit den Randbemerkungen Steiners.

Seit 1924 weiß man nichts mehr davon.

Liegt es, wie eine schlafende Neue Isis, in irgendeinem Winkel, an irgendeinem Aufbewahrungsort, auf den Regalen einer vergessenen Bibliothek?

Hat man es an einem sicheren Ort aufbewahren wollen? Um es zu schützen?

Oder im Gegenteil, hat man es stehlen wollen, verschwinden lassen, damit die Anthroposophie und die Welt nichts davon erfahren?

Gütige Hände oder feindliche Hände?

Verlegt? Verloren? Oder vernichtet?

Ich denke, dass Rudolf Steiner großen Wert darauflegte, dass dieses Buch veröffentlicht werde, weil diese Forschungsergebnisse, neben denjenigen von Steiner selbst, die substantiellsten, realistischsten in einem Jahrhundert des Anthroposophie-Werdens waren und noch sind.

Damals, in den Jahren 1910-1920, fünf Jahrhunderte nach dem Beginn (1413) des Fische- und Jungfrau-Zeitalters (1413-3573), und demzufolge Beginn eines ganzen neuen Platonischen Jahres von 25.920 Jahren, wurde das Prinzip eines neuen Zusammenhangs zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos gelegt. Nunmehr müssen im Innern der Erde die himmlischen Zusammenhänge gelesen werden, da der Christus den Himmel in die Erde eingesenkt hat.

Nach dem Brand des Ersten Goetheanum, welches ganz und gar « makrokosmisch » atmete, verschwand zwei Jahre später dieses Manuskript.

In der Hoffnung, dass das Manuskript eines Tages wiederauftauchen wird, kann vielleicht die Erwähnung seines Schicksals denjenigen Trost geben, die an dem Fehlen eines wahrhaft makrokosmischen Teiles der Anthroposophie so schwer leiden.

J.v.K. selbst hatte diesen Hinweis gegeben:

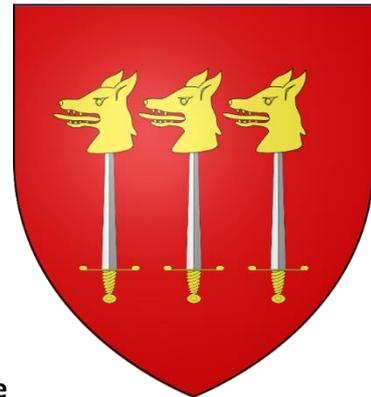
« (...) es ist uns eine Mahnung durch Rudolf Steiner gegeben worden, dass Menschen, die Träger hoher Ziele sind, machtlos werden können, wenn ihre Namen nicht lebendig der Nachwelt weitergegeben werden. » (Koberwitz 1924, S. 71)

In diesem Sinn, ist es notwendig den Namen Johanna von Keyserlingks wieder aufleben zu lassen – was *Der Europäer* seit einigen Nummern tut – und auch den Namen ihres verlorengegangenen Buches *Astronomie* oder *Neue Astronomie*, Namen die *par excellence* « Träger hoher Ziele » sind, und die dem Vergessen anheimzufallen drohen; denn es ist so wichtig, dass sie ihre Heilkraft heute und künftig entfalten können.

Christian Lazaridès, Autor des Buches *Vivons-nous les commencements de l'Ère des Poissons ?* [Leben wir heute die Anfänge des Fische-Zeitalters?], Genève, 1989

Anhang

Wahrscheinlich hängt diese Hellsehensfähigkeit Johanna von Keyserlingks mit dem karmischen Weg dieser Individualität zusammen, und auch mit ihren Lebensumständen, einerseits mit ihren schottischen Wurzeln (Clan der Skene of Skene, wo eine Art von reinem Hellsehen fortlebte), andererseits mit ihrer Wahlheimat, Breslau (Schlesien), wohin ihre Familie im XIX. Jahrhundert emigrierte und wo sie selbst bis zum Zweiten Weltkrieg lebte. Man kann solche subtilen Zusammenhänge durch die Wappenkunde erkennen, Familienwappen und Stadtwappen: Beide zeigen hier das Trennen (oder Abtrennen) von dem alten Hellsehen und die Gabe des neuen.



Wappen des Clans Skene of Skene



Altes Siegel der Skene of Skene (Johan of Skene, XIII.-XIV.

Jahrhundert) [William Forbes Skene, Ed., *Memorials of the Family Skene of Skene*, Aberdeen, 1887]
<https://archive.org/stream/memorialsoffamil00skenuoft#page/n37/mode/2up>



Wappen der Stadt Breslau (Wroclaw)

Auf den beiden letzten Bildern sieht man den abgetrennten Kopf *Johannes des Täufers* auf einem Teller oder in einem Kelch, das heißt die Notwendigkeit einer Trennung von den atavistischen Hellsehenskräften und einer Hervorbringung neuer Hellsehensfähigkeiten.